INFO-ZEITSCHRIFT

1/2003

GLAUBE UND BEHINDERUNG

PORTRAIT: SIMONE LEUENBERGER, ERICH CHRISTEN — 4

«WIR LEBEN JEDEN TAG, ALS OB ES DER LETZTE WÄRE» — 5

FAMILY-WEEKEND — 9

EDITORIAL

INFO-ZEITSCHRIFT NR. 1/2003

.... Fünf Felder zurück und x-mal mit Würfeln aussetzen

Liebe Freunde und Interessierte von Glaube und Behinderung

Am Jahresschlussgottesdienst wurde in unserer Gemeinde ein Körbchen mit Bibelversen herumgereicht. Ich zog also dort meine persönliche Jahreslosung und freute mich sehr über das, was ich da las:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Römer 8,28

Dieses Wort war mir in meinem bisherigen Leben schon mehrmals zur Herausforderung geworden, wenn besorgte Glaubensgeschwister meinten mich in einer Zeit des Leidens gerade mit diesem Bibelvers ermutigen zu können.

Diesmal fiel er mir offenbar einfach zu. Und ich brauchte keinen Anstoss daran zu nehmen, denn er liess mich mit Zuversicht ins neue Jahr starten.

Ich konnte nicht ahnen, dass das Bibelwort heute, ein Vierteljahr später, eine ganz besondere Bedeutung haben würde...

Es begleitet mich auch jetzt, wo ich mich in einer Reha-Klinik langsam von einem Schleudertrauma erhole, das ich mir vor einigen Wochen bei einem Verkehrsunfall zugezogen habe.

Fünf Felder zurück und x-mal mit Würfeln aussetzen. - Ich muss meine Prioritäten völlig neu setzen, weil ich keine Chance habe, die anderen auf dem Spielfeld je einzuholen. Kein noch so guter Wurf wird mir helfen. Was soll ich da noch einem Ziel nachjagen?

Inzwischen bin ich fest entschlossen, trotz allem meiner Jahreslosung Glauben zu schenken. Mein Leben hängt nicht von fallenden Würfeln oder einem anderen Schicksal ab. Mein treuer Vater im Himmel hat mich nie enttäuscht. Er hat mir aber besonders für dieses Jahr 2003 nicht nur Gutes versprochen..., nein – er hält das Beste für mich bereit!

Das wünsche ich auch Ihnen!

Helen Bircher

Foto: Privat

Helen Bircher

Thema	Seite
Editorial	2
«From the Desk»	3
«Glaube und Behinderung»	3
Portrait: Simone Leuenberger	4
Portrait: Erich Christen	4
«Wir leben jeden Tag, als ob es der letzte wäre»	5
Persönlich: Abschied von Gewohntem	7
Family-Weekend	9
15. Behinderten-Treffen	11
EDN	11
Mitgliederversammlung GuB	12
Erotik gegen Geld	13
Einige Worte unseres Webmasters	14
Diverses	15

Titelbild:
Familyweekend, Fabian und Simon Recher

Impressum

Vorstand
Ruth Bai-Pfeifer, Pfäffikon ZH (Präsidentin)
Christa Kuhn, Wermatswil ZH (Vizepräsidentin)
Helen Bircher, Seengen AG (Aktuarin)
Katharina Burri, Sirnach TG
Daniela Duppenthaler, Bern
Ueli Horisberger, Schwarzenbach BE
Ruedi Richner, Seuzach ZH

Mitarbeiter
Beatrice Andeer, Gossau SG (Logistik, Vorträge)
Daniel Andeer (Homepage)
Ursula Cerny, Zürich (Ressort Gebet)
Willy Messerli, Bern (Ressort Reisen)
Dr. Ueli Münger, Langenthal BE (ärztliche Beratung)
Raymond Timm, D-Grenzach/Basel (Seelsorge)

Kontaktadresse
Glaube und Behinderung
c/o Ruth Bai-Pfeifer
Mattenstrasse 74
CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel. 01 950 64 58
Fax. 01 950 64 59
info@gub.ch
www.gub.ch

Kontakt für Gehörlose
Daniel Hadorn
Axenstrasse 3
6440 Brunnen
Fax 041 822 06 00
daniel.hadorn@bluewin.ch

Konto
Glaube und Behinderung
Zürcher Kantonalbank
8010 Zürich
1152-0049.543, BC 752,
PC 80-151-4
lautend auf
Glaube und Behinderung
8330 Pfäffikon ZH

Realisation
P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach ZH
www.pswerbung.ch

Bildnachweis
ohne Vermerk:
GuB/Daniela Duppenthaler, Willi Messerli

«FROM THE DESK»

OF RUTH BAI

Wieder haben sich viele Leserinnen und Leser positiv und erfreut zu unserer Info-Zeitschrift geäussert. Herzlichen Dank für das grosse Echo. Wir freuen uns natürlich auch, dass unsere Zeitschrift und der damit verschickte Aufruf für Spenden mitgeholfen hat, dass wir unsere Jahresrechnung 2002 ohne Defizit abschliessen konnten.

Herzlichen Dank all unseren treuen Spenderinnen und Spendern. Ohne Sie könnten wir unseren Dienst gar nicht tun. Offen gesagt, für mich ist es jedes Jahr neu ein Zittern und gleichzeitig Gottvertrauen, um zu glauben, dass genug für unsere Arbeit zusammen kommt. Jetzt, wo es vielen Menschen wirtschaftlich nicht gut geht, gehen auch die Spenden zurück und das merken auch wir. Wir sind auch in diesem Jahr auf Ihre Spenden angewiesen, sonst müssen wir unsere wichtige Arbeit aufhören. Deshalb danke ich Ihnen, wenn Sie uns weiterhin grosszügig unterstützen – damit wir fröhlich und ohne Sorgen, sparsam und doch nicht knausrig, und in der Verantwortung vor Gott weitermachen können.

Herzlichen Dank, Ruth Bai-Pfeifer

GLAUBE UND BEHINDERUNG

RUTH BAI

Unsere Ziele

- Unsere Grenzen, die bei vielen von uns sichtbar sind, wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen, dass wir so sind, wie wir sind. Wir achten uns als Geschöpfe Gottes.
- Das Wissen, dass Gott jeden von uns ganz persönlich liebt und einen Plan mit uns hat, gibt uns Hoffnung zum Leben. Diese Hoffnung wollen wir mit anderen Menschen, die in derselben Situation sind, teilen.
- Mit unserem Beispiel wollen wir mithelfen, dass behinderte und schwache Menschen einen Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen können, dass sie gerade dort, so wie sie sind, ernst genommen und geachtet, gefördert und getragen werden.
- Wir plädieren nicht für spezielle Behinderten-Gottesdienste , sondern für Integration der Behinderten in die einzelnen Kirchen und Gemeinden.

Unsere Angebote

Wir versuchen Wege aufzuzeigen, um

- behinderte Menschen seelsorgerlich zu begleiten
- ihnen praktisch zu helfen und sie besser zu integrieren und zu verstehen
- bei architektonischen Barrieren (Umbauten und Neubauten von Kirchen) Tipps und Erfahrungen weiterzugeben
- weltweite Nöte von Behinderten sehen zu lernen. Dazu unterstützen wir auch internationale Hilfsprojekte zugunsten missionarischer Arbeiten unter Behinderten in Osteuropa und anderswo(z.B. Rollstühle für die Ukraine, Rehabilitations-Zentrum für Kinder in Albanien usw.).
- Wir vertreten eine biblische Antwort zur Frage der Behinderung und möchten den Aufbau einer christlichen Arbeit unter Behinderten in unserem Land vorantreiben.
- Wir organisieren Ferien und Reisen, an denen auch behinderte Menschen teilnehmen können.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten und halten Referate an verschiedenen Anlässen (Frühstückstreffen, Frauenvereinen, Seniorennachmittagen, Jugendgruppen usw.) zu Themen rund um Behinderung.

PORTRAIT

SIMONE LEUENBERGER

Etwa vor einem Jahr hielt ich zum ersten Mal eine Info-Zeitschrift von Glaube und Behinderung in den Händen. Erst ganz scheu im Verborgenen habe ich davon geträumt, einmal ein Portrait von mir in diese Zeitschrift zu schreiben. Ich knorzte noch viel zu fest am Glauben. Aber nun bin ich da und will meinen Glauben an unseren lebendigen Gott nie mehr verlieren!

Foto: GuB

Simone Leuenberger

Vor 28 Jahren wurde ich in Thun geboren. Mit zwei Jahren merkten die Ärzte, dass ich eine Muskelkrankheit habe. Deshalb bin ich in allen alltäglichen Verrichtungen auf Assistenz angewiesen. Mit meinem Elektrorollstuhl mache ich gerne lange Spaziergänge vorzugsweise in unwegsamem Gelände. Auch sonst bin ich es gewohnt Wege zu gehen, welche die Gesellschaft eigentlich nicht für Menschen mit einer Behinderung vorgesehen hat. Ich durfte während der ganzen obligatorischen Schulzeit die öffentliche Schule in unserem Dorf besuchen. Nach der Handelsmittelschule und dem Gymnasium studierte ich an der Universität Bern Lehrerin für Wirtschaft und Recht. Nun unterrichte ich in Thun. Mein zweiter «Job» ist die Behindertenpolitik. In verschiedenen Arbeitsgruppen und Organisationen setze ich mich dafür ein, dass Menschen mit einer Behinderung ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben führen können. Die Gleichstellung, ist dabei ebenso wichtig wie die freie Wahl der Lebenssituation (Wo und mit wem wohne ich? Wer hilft mir wo, wann und wie?) für Menschen, die auf Assistenz angewiesen sind.

Seit bald sechs Jahren wohne ich in Uettligen BE. Hier gefällt es mir so gut, dass ich am liebsten immer ganz schnell wieder nach Hause gehen möchte. Hier habe ich Menschen gefunden, die Leben teilen. Wenn ich unser Stöckli und seine Umgebung verlasse, dann am liebsten mit Schlafsack und Zelt im Gepäck. Ich reise sehr gerne, nicht in erster Linie um fremde Kulturen kennen zu lernen, sondern um einfach unterwegs zu sein und unkompliziert alle Hindernisse, die da auftauchen aus dem Weg zu räumen.

Meine Mutter hat mir schon früh gesagt, dass Gott eben verschiedene Menschen geschaffen habe. Für mich war damals schon klar, dass (wenn es denn einen Gott gibt) Gott mich so, mit meiner Behinderung, gewollt hat und ich so gut bin. Eine Abneigung hatte ich gegenüber Leuten, die mich heilen wollten. Als ich mich nach langer Zeit wieder mit den Heilungsgeschichten der Bibel beschäftigte, versuchte ich krampfhaft, sie so auszulegen, dass ich mir alles mit dem Verstand erklären konnte. Nun aber darf ich an die Wunder glauben, die geschehen sind und immer noch geschehen. Ich weiss nun, dass Jesus meine Behinderung von mir wegnehmen kann, wenn er will. Wenn er es aber nicht tut, hat er etwas anderes mit mir vor als «Wunderkind» auf Jesus hin zu weisen. Ich bin gespannt darauf!

PORTRAIT

ERICH CHRISTEN

Als Aktivmitglied von Glaube und Behinderung möchte ich mich vorstellen.

Mein Name ist Erich Christen und ich wohne in Konolfingen BE . In Niederhünigen, einem Nachbardorf von Konolfingen, bin ich zusammen mit vier Geschwistern aufgewachsen und in die normale Schule gegangen.

Ich bin mit einer Wirbelsäulenverkrümmung auf die Welt gekommen. Schon als Kind hatte ich mit dieser Behinderung leben lernen müssen. Wenn ich

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2003

Foto: GuB

Erich Christen

mein Stützkorsett nicht an hatte, sah man mir die Behinderung nicht an und trotzdem war sie da.

Nach dem Werkjahr begann ich eine Anlehre als Industriebuchbinder–Cartonage. Ich wurde schon als behinderter Mensch angestellt und bin anschliessend 15 Jahre der gleichen Firma treu geblieben. Aber dann musste ich diese Arbeit leider aus gesundheitlichen Gründen aufgeben.

Seit dem 1.6.2002 arbeite ich in einer Behinderten-Werkstatt in Langnau im Emmental.

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und durfte schon früh von Gott und Jesus Christus in der Sonntagsschule und der Jungschar hören. Zur Zeit engagiere ich mich in der FEG (Freien Evangelischen Gemeinde) Grosshöchstetten in der Jungschar-Arbeit.

An einer christlichen Veranstaltung sah ich den Informationsstand von Glaube und Behinderung. Ich sehnte mich schon lange danach einen solchen Verein zu finden.

Ich bin auf den Reisen nach USA und Schweden dabei gewesen.

Die Wochenenden im Nidelbad in Rüschlikon gehören in mein persönliches Jahresprogramm!

«Wir leben jeden Tag, als ob es der letzte wäre»

CHRISTINE AMRHEIN LOOSLI

Bezirksanzeiger für das Fricktal 17.10.02

Leben im Angesicht des Todes: Steve und Robert Tomaschett leiden an einer unheilbaren Krankheit.

Foto: Privat

Familie Tomaschett ist dankbar, dass sie ihre Mietwohnung in Kaiseraugst für ihre beiden Kinder behindertengerecht einrichten durften.

Mary und Emanuel Tomaschett haben zwei Söhne: Robert ist 22, Steve 11 Jahre alt. Beide Jugendlichen leiden an Muskeldystrophie Typ Duchenne (DMD) und sind seit ihrem achten Lebensjahr im Rollstuhl. «Die Krankheit verläuft immer tödlich. Die Patienten erreichen ein Alter zwischen 20 und 25 Jahren», steht im medizinischen Wörterbuch. Steve kaut vergnügt auf seinem Kaugummi rum und macht auch sonst einen ganz munteren Eindruck. Robert hingegen ist bereits stark von der Krankheit gezeichnet.

DMD ist eine erblich bedingte Muskelerkrankung. Der fortschreitende Muskelschwund führt unweigerlich zum Tod. Natürlich ahnte Mary Tomaschett nichts von der Krankheit, als sie Robert erwartete. Erst als das Kind mit vier Jahren immer unsicherer ging, Mühe mit Treppensteigen bekundete und oft hinfiel, ging sie der Sache auf den Grund. «Der Befund löste bei mir eine Krise aus. Zum Glück standen mir meine Eltern zur Seite», sagt Mary Tomaschett, die damals alleinerziehend war.

Später heiratete sie Emanuel Tomaschett und wurde wieder schwanger. «In meiner Familie kommt DMD nicht vor. Die Ärzte rechneten mit 90-prozentiger Sicherheit mit einem gesunden Kind», erzählt sie. Aber auch Steve's Beine fingen nach wenigen Jahren an, ihren Dienst zu verweigern. «Der Arzt brachte die Diagnose fast nicht über die Lippen, aber ich kannte sie ja schon.»

1989 war das Ehepaar mit Robert ins «Unterland» gekommen. «Hier gibt es einfach mehr Therapiemöglichkeiten und Schulen als in Graubünden», erklärt Emanuel Tomaschett. «Überhaupt gibt es in Basel und Umgebung viele behindertenfreundliche Angebote», findet die Familie. Als Glücksfall bezeichnen sie ihre Wohnung in Kaiseraugst, wo gerade wieder Anpassungen gemacht werden mussten. «Es ist zwar eine Mietwohnung, aber wir dürfen uns wirklich so einrichten, dass es für uns stimmt», so Emanuel Tomaschett. Es mussten zum Beispiel Türen verbreitert oder entfernt und Lifte eingebaut werden.

Foto: Privat

Steve Tomaschett

Angst vor dem Leiden

Emanuel Tomaschett ist gelernter Schreiner, ist aber in der chemischen Industrie angestellt, wo er Schicht arbeitet. «Dadurch bin ich auch tagsüber manchmal zu Hause und kann Hand anlegen», erklärt er. Für seine Frau ist der Tag nämlich voll ausgebucht. Allerdings kommt inzwischen täglich eine Privatperson, die Robert aufnimmt. Bis der junge Mann vom Bett in den Rollstuhl gewechselt hat, gehen schnell einmal zwei Stunden vorbei. «Wenn Haare waschen oder rasieren angesagt ist, dauert es länger», fügt er hinzu. Er spricht sehr leise und auch nicht mehr sehr verständlich. Trotzdem lacht er viel.

«Robert kann seit einem halben Jahr nur noch flüssige Nahrung aufnehmen», erklärt seine Mutter. Dazu benötigt er einen Strohhalm. Im letzten Winter wäre ihm ein Reiskorn fast zum Verhängnis geworden, weil es irgendwo auf dem Weg zwischen Mund und Magen stecken geblieben war und es Robert nicht aushusten konnte. Daraus entstand eine wochenlange Entzündung, der mit Antibiotika nicht beizukommen war. Erst als Mary seinen Brustkorb traktierte, kam das Korn zum Vorschein und es ging mit Robert wieder bergauf.

Der Tod gehört bei Familie Tomaschett zum Alltag. Trotzdem verreisen die Eltern manchmal und vertrauen die Kinder einem Wohnheim oder Bekannten an. Einmal habe Robert angerufen, als sie in Rom gewesen seien. «Ich habe gefragt: Bist du am Sterben?», erzählt die Mutter und lacht. Angst vor dem Tod hätten sie nicht, sagt Emanuel Tomaschett. «Aber vor dem Leiden schon», lässt sich Robert leise vernehmen.

Knappe Finanzen

Steve geht an die Regionale Tagesschule für motorisch und sehbehinderte Kinder in Münchenstein. Auf die Frage, ob er gerne zur Schule gehe, zuckt er die Schultern und zieht gelangweilt an seinem Kaugummi. Robert hat keine Berufslehre mehr machen können. Aus Angst vor Erkältungen mag er nur noch bei schönem Wetter das Haus verlassen. Seine Zeit verbringt er am Computer, den er dank Infrarot bedienen kann. Er gestaltet Homepages, chattet und mailt viel. Sein virtueller Bekanntenkreis reicht bis Spanien und Thailand.

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2003

Die Krankheit der beiden Jugendlichen geht auch ganz schön ins Geld. Steve's Rollstuhl ist mit zahlreichen Schikanen ausgebaut. «Er fährt aber nur etwa acht Stundenkilometer», motzt er und bearbeitet hingebungsvoll seinen Kaugummi. Derjenige von Robert funktioniert mit Infrarot, wie sein Computer auch und die Lichtschalter im Haus. Elektrische Betten, Lifte, ein spezielles Auto werden benötigt. «Ich habe einen guten, sicheren Job in der Chemie», sagt Emanuel Tomaschett. Aber das reicht natürlich bei Weitem nicht. Die Rente von Robert, mit samt den Ergänzungsleistungen beträgt etwa 2600 Franken im Monat. Aber alleine die tägliche Hilfe kostet 2000 Franken. An ein eigenständiges Leben wäre für den jungen Mann auch bei einer besseren Verfassung nicht zu denken.

Trotzdem gönnt sich die Familie manchmal Ferien. «Letztes Jahr haben wir jemanden mitgenommen, der sich um die Kinder kümmerte. Das war wirklich Erholung», sagt Mary Tomaschett und strahlt noch heute bei der Erinnerung. «Wenn man will, kann man vieles machen», ergänzt ihr Mann. Allerdings sind die Anforderungen an Ferienorte hoch, sonst verkommt das Vergnügen zum Stress. Und manchmal gönnt sich die Familie einen Ausflug nach Liestal oder Frick ins Kino, da diese rollstuhlgängig sind.

«Natürlich müssen wir einiges zurückstellen, aber wir fühlen uns nicht ausgeschlossen.» Die ungeschickten Bemerkungen auf der Strasse sind selten, «aber man kennt uns natürlich auch hier», sagt Mary Tomaschett. Einzig einmal habe jemand gesagt: «Und dann gleich noch zwei!» Da habe sie geantwortet: «Ja und jetzt? Soll ich mich umbringen?» Zudem hätten auch Eltern mit nicht behinderten Kindern ihre Probleme, sagt Emanuel Tomaschett.

Woher nimmt die Familie die Kraft, im Angesicht von Krankheit und Tod das Lachen zu bewahren? «Aus dem Glauben an Jesus Christus», sagt Emanuel Tomaschett. Die Überzeugung, dass alles einen guten Sinn hat, trägt sie durch das Leben. «Wir haben gelernt, für jeden Tag dankbar zu sein, weil er nicht selbstverständlich ist. Oft ist der Tod sehr nahe», sagt er. «Wir leben jeden Tag so, als ob es der letzte wäre.»

Abschied von Gewohntem

Persönliche Gedanken von Dr. Ueli Münger, Langenthal

«Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus Deinem Vaterland und von Deiner Verwandtschaft und aus Deines Vaters Hause in ein Land, das ich Dir zeigen werde. Und ich will Dich zum grossen Volk machen und will Dich segnen und Dir einen grossen Namen machen und Du sollst ein Segen sein.»
11. Mose 12, 1+2

Foto: GuB

Dr. Ueli Münger ist Arzt in der Klinik SGM, Langenthal und lebt mit den Folgen von Polio

Liebe Freunde von Glaube und Behinderung

Im Rahmen einer Weiterbildung sagte mir jemand vor kurzem: „Ich habe den Eindruck von Dir, dass Du schon fertig seiest. Du bewegst Dich sehr fest in Deinem gewohnten Bereich. Neues misst Du wahrscheinlich nur an Deinem Erfahrungshorizont."

Diese Aussage ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Daneben bestätigte er mich in gewissen Bereichen positiv, so dass ich merkte, er ist mir durchaus wohl gesinnt.

Ich erwecke den Eindruck, in einem sicheren Hafen zu sein, die Stürme des Lebens können mir nicht mehr so viel anhaben. Aus der Sicherheit muss ich mich von vielem Unfertigen, Stürmischen nicht mehr aus der Ruhe bringen lassen. Bin ich das?

Wenn ich mich bewege, wenn ich gehe, fühle ich mich meist unsicher. Meine Beine tragen mich

nicht mehr wie früher, die Koordination der Bewegungen ist nicht so sicher, wie ich es gerne hätte. Ich bin sehr froh, wenn meine Umgebung stabil ist. Dann kann ich mich abstützen, ich kann damit rechnen, dass die Mauern nicht einstürzen, wenn ich mich daran fest halten will. Es besteht keine Gefahr, dass sich der Weg unter mir bewegt, die Strasse plötzlich ein Loch hat. Solange ich genügend sehe, kann ich mich auf meinen Untergrund verlassen. Ich brauche diese Sicherheit, damit ich mich fortbewegen kann.

Vor einiger Zeit habe ich das Hundertwasser-Museum in Wien besucht. Dieser Künstler gestaltete seine Umgebung auf eine besondere Art. Seine Gemälde und Objekte sind nicht eben. Sie zeichnen sich durch Ungeradheit aus. So wurde auch das Museum gestaltet, der Boden ist uneben, die Treppen gehen nicht schön gerade in das nächste Stockwerk, die Wände verlaufen nicht so, wie man es sich gewohnt ist. Bis ich realisierte, was los war, schwankte ich wie betrunken in den Räumen herum. Meine gewohnte Sicherheit war nicht mehr da.

Feste Mauern, die gewohnte Umgebung, gerade Linien helfen mir. Sie bestimmen aber oft auch mein Denken, die Art, wie ich auf meine Umgebung wirke. Behinderte Menschen sind auf diese festen Bezugspunkte angewiesen. Je stärker die Behinderung ist, desto mehr Sicherheit brauchen wir. Sind wir uns dessen bewusst? Beharren wir darauf, dass sich alles im gewohnten Rahmen abspielen muss? Oft üben wir dann auf unsere Umgebung einen massiven Druck aus. Unsere Freunde wagen es häufig nicht, uns dieses Verhalten zu spiegeln.

Wie viel von dieser Sicherheit können wir aufs Spiel setzen, um neue Erfahrungen zu machen?

Abraham hatte keine Sicherheit, als er sich auf den Weg nach Kanaan machte. Gott versprach ihm auch nicht persönlichen Reichtum und Ehre. Und trotzdem brach er auf, setzte alles aufs Spiel, weil er Gott glaubte bis zu seiner Bereitschaft, seinen Sohn Isaak zurückzugeben.

Ich weiss, es ist sehr schwer, seine Zelte abzubrechen und zu neuen Ufern aufzubrechen. Ich sträube mich dagegen. Was willst Du, Vater im Himmel, dass ich neu anfange? Ich hoffe, dass ich die Stimme, die mich zu Veränderungen in meinem Leben ruft, nicht überhöre, weil ich so gern sesshaft bin. Im Moment geht es mir recht gut, ich wagte mich an eine Weiterbildung, da kommt die Frage: «Willst Du Dich wirklich verändern, oder möchtest Du beweisen, wie stabil Du bist?»

Ich möchte neue Schritte wagen, Neues kennenlernen. Ich möchte meine Sicherheit und Ruhe aufgeben, damit Gott mich neu führen kann.

Wir brauchen dazu die Hilfe unserer Freunde, damit wir die Schwierigkeiten aushalten, die mit dem neuen Weg verbunden sind.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leser, dass Sie sich zu Veränderungen ermuntern lassen, wenn die Zeit dazu gekommen ist.

VOLLTREFFER!
christustag.04
13. Juni 2004, St. Jakob-Park Basel

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2003

Family-Weekend mit Glaube und Behinderung

Markus und Monika Weyermann, Köniz

Um es vorweg zu nehmen: das Familienweekend vom 1./2. März von Glaube und Behinderung für Familien mit behinderten Kindern, das schon zum zweiten Mal statt fand, war für uns eine tolle Bereicherung.

Das Team um Ruedi und Silvia Richner hat wieder mit viel Liebe und Engagement eine tolle Atmosphäre geschaffen. Das Adonia-Zentrum in Vordemwald bot den geeigneten Raum für die verschiedenen Aktivitäten. Neben den Plenums-Veranstaltungen war genügend Raum für persönliche Begegnungen vorhanden. Die Kinder waren während den Vorträgen hervorragend betreut.

Spannend war der persönliche Austausch mit anderen betroffenen Eltern. Rund die Hälfte der teilnehmenden Familien waren auch vor zwei Jahren beim ersten Weekend mit dabei. Dadurch kann man etwas von der Entwicklung der anderen Familien miterleben.

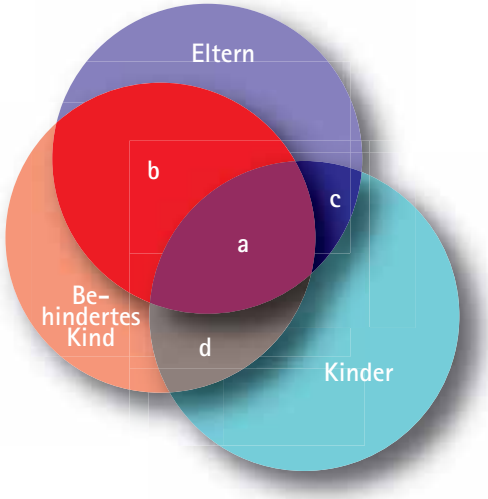
Fotos: GuB

oben: Salome Wengenroth

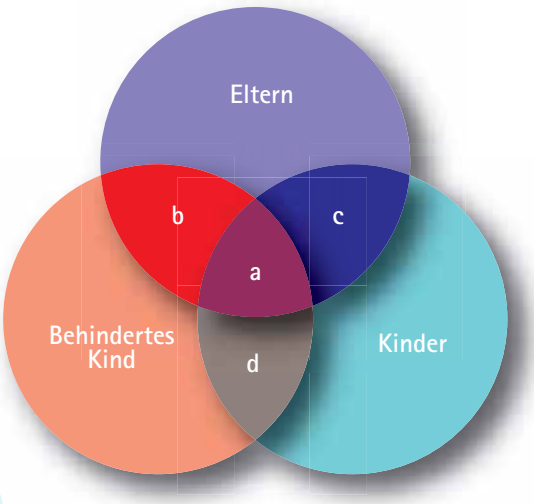
links: Ephraim Kunz

ganz links: Philipp Gaither und Brigitte Schaufelberger

Als Referent war Gerhard Meier-Cotti mit seiner ganzen Familie anwesend. Von Beruf ist er Primarlehrer und Erwachsenenbildner, Vater von 3 Kindern, eins davon behindert. Als selbstbetroffener Vater nahm er uns mit in die Problematik der Geschwister-Reihenfolge und der Beziehungssysteme.



Anhand von Kreisen, bei denen die Überlappungen die Beziehungsfelder darstellen, hat uns Gerhard in verschiedene Beziehungssysteme innerhalb von Familien eingeführt. Bedingt durch die besonderen Umständen mit behinderten Kindern ist die Gefahr gross, dass sich die Beziehungsfelder asymmetrisch verschieben und Ungleichgewichte in den Beziehungen entstehen, die für die Betroffenen grosse Nachteile, Konflikte und Verletzungen bringen können.



Die Grafik oben zeigt uns ein System, bei dem die Beziehungsfelder ausgeglichen sind (symmetrisch). D.h. Jeder hat genügend Zeit für sich selber und die Beziehungen untereinander sind ausgeglichen.

Diese Grafik zeigt ein ungut verschobenes System. Das behinderte Kind nimmt so viel Raum ein (Feld b), dass die Eltern zuwenig Zeit für sich selber und ihre Beziehung sowie für die restlichen Kinder (Feld c) haben.

An diesem Beispiel wird sichtbar, dass sich die Kreise in x-beliebige Positionen bringen lassen. Ein erster Schritt ist, dass wir uns als Familie, bzw. als Paar bewusst werden, wie die Kreise in unserem Familiensystem liegen. Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen. Als zweiten Schritt können wir uns dann Gedanken machen, in welche Richtung wir die Beziehungsfelder verschieben möchten, wie wir die zu kurz gekommenen Beziehungen stärken können.

Dies ist nur ein kleiner Einblick in die Thematik, die Gerhard uns sehr lebendig, gut strukturiert und kompetent vermittelte.

Spannend waren auch die persönlichen positiven und negativen Erfahrungen mit ihrem behinderten Geschwister, die einige ältere Kinder uns in einem Interview weiter gaben.

Neben den guten Vorträgen blieb Zeit zum gemeinsamen Austausch, Ermutigung und Gebet.

Unter **www.downsyndrom.ch**, Wissenwertes, Geschwister bzw. **www.downsyndrom.ch/ds/pdfs/achilles.pdf** gibt es einen ausführlichen Beitrag zu dieser Thematik.

15. Behinderten-Treffen

6./7. September 2003

Herzliche Einladung

Thema

Wie kann ich Gottes Weg mit mir annehmen?

Referent: Raymond Timm

Wen laden wir ein?

- Alle, die selbst mit einer Behinderung leben
- Eltern von behinderten Kindern
- Angehörige und Freunde
- Helfer und Pflegepersonal
- Interessierte

Ort

Gästehaus des Diakonissenhauses St. Stephanus,
Nidelbad, Eggrainweg 3, 8803 Rüschlikon
Tel. 01 724 74 44, Fax 01 724 33 11

Programm

Samstag, 6. September 2003

ab 14.00 Uhr	Einchecken, Zimmerbezug und kleiner Zvieri
15.30 Uhr	Begrüssung und Informationen
16.00 Uhr	Anspiel von und mit Magdalena Meier-Pfeifer Kurzer Input zum Thema mit Raymond Timm, anschliessend Gruppenarbeit
18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	**Reha-Zentrum für behinderte Kinder, Tirana** **Reisebericht der GuB Delegation**

Sonntag, 7. September 2003

8.00 Uhr	Morgenessen
9.30 Uhr	Gottesdienst mit Raymond Timm (Jes. 43, 1–4a)
12.00 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	**Sendung**
14.30 Uhr	Ende der Tagung

Anmeldung

Schriftliche Anmeldung mit beigelegtem Anmeldeformular bis **spätestens 20 August 2003** an:
Frau Beatrice Andeer, Hirschenstr. 5, 9200 Gossau SG
Tel. 071 385 86 02

Pensionskosten

VP – EZ mit Lavabo	Fr. 81.–
VP – DZ mit Lavabo	Fr. 74.–
VP – EZ mit WC/Dusche	Fr. 103.–
VP – DZ mit WC/Dusche	Fr. 94.–
Nur Morgenessen	Fr. 8.–
Nur Mittagessen	Fr. 19.–
Nur Abendessen	Fr. 12.–
Tagungsbeitrag	Fr. 10.–

EDN

Daniela Duppenthaler

Foto: GuB

hinten v.l.n.r.: Daniela Duppenthaler, Ruth Bai, Dr. Ueli Münger, Niculina Huder, Ernst Bai
vorne: Gesina Bloaw (Leiterin des Reha-Zentrums)

Was bedeuten diese drei Buchstaben? Sie stehen für Europäische Behinderten-Netzwerke (EDN = European Disability Network). Sie werden im Zusammenhang mit GuB in Zukunft noch oft genannt werden. Verschiedenste christliche Behindertenorganisationen und -vereine aus ganz Europa sind bei EDN unter dem Dach der Europäischen Evangelischen Allianz zusammengeschlossen. Einmal jährlich treffen sich die Leiter zur Weiterbildung und Vertiefung, zum Austausch, zur gegenseitigen Ermutigung und zum gemeinsamen Gebet füreinander. (Siehe auch Infozeitschrift 1/2002).

An der Konferenz vom 1.–4. Mai 2003 in Albanien nahmen Ernst und Ruth Bai, Niculina Huder, Dr. Ueli Münger und Daniela Duppenthaler teil. Ernst und Ruth Bai sowie Dr. Ueli Münger boten verschiedene Seminare zur Schulung der europäischen Leiter an. Niculina Huder übersetzte ins Englische und ich war für die Fotos zuständig. Die Konferenz fand im Rehabilitationszentrums für behinderte Kinder in der Nähe von Tirana auf dem Programm. Wir erlebten eine sehr bewegte Zeit dort. Die vier Tage schienen uns wie Wochen. Dankbar für alle Bewahrung und voll von unterschiedlichsten Eindrücken sind wir wieder nach Hause zurückgekehrt. Albanien ist ärmer als arm, kaputter als kaputt und hoffnungsloser als hoffnungslos. Dieses Land braucht Gottes Liebe und unsere Hilfe sehr – am allermeisten die Menschen, die mit einer Behinderung leben müssen.

Sowohl am Weekend, als auch in der nächsten Infozeitschrift werden wir ausführlicher darüber berichten. Wir möchten diese Arbeit als Projekt unterstützen und danken deshalb für alle Spenden, mit dem Vermerk «Albanien» ganz herzlich.

Mitgliederversammlung von unserem Verein

Ruth Bai-Pfeiffer

Am 10. Mai trafen sich 17 Mitglieder zu unserer jährlichen Mitgliederversammlung (MV). Weil wir ein Verein sind, muss jedes Jahr die Rechnung und der Jahresbericht, sowie das Budget von der MV abgenommen werden. Auch die neu angemeldeten Mitglieder wurden aufgenommen. Eine längere Diskussion wurde über die immer grössere Arbeitsbelastung unseres Vorstandes und die Finanzlage unseres Vereins geführt. Wir sind dringend auf weitere Spender angewiesen. Jemand formulierte es treffend so: «Sind wir uns bewusst, dass Spenden zugunsten unserer Arbeit unter den ‚biblischen Zehnten' fallen?» oder «Wenn wir wollen, dass es unseren Verein weiterhin gibt, liegt das an den eingehenden Spenden!»

Weiter wurden noch folgende Beschlüsse gefasst: Der Mitgliederbeitrag von Fr. 20.– für Einzelpersonen und Fr. 30.– für Ehepaare; eine Abonnements-Gebühr für die Info-Zeitschrift von Fr. 10.–; wegen der ständig steigenden Bankkosten ein Administrationsbeitrag von 5 % auf Projektgelder (bisher haben wir alle Spenden, die für Projekte einbezahlt wurden, vollumfänglich weitergeleitet); Vorstandsmitglieder bestätigt und das neue Datum für die nächstjährige MV auf den 24. April '04 festgelegt. Wer sich für den Jahresbericht oder die Jahresrechnung interessiert, kann diese bei uns bestellen.

Aktiver Teilnehmende an der Abstimmung

Fotos: GuB

Christa Kuhn, Vizepräsidentin

Helen Birchler, Protokollführerin

Die EU hat das Jahr 2003 zum «Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen» erklärt. Im Vordergrund stehen «Begegnungen – zwischen Menschen mit und ohne Behinderung»: Begegnungen in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Freizeit und bei kulturellen Anlässen.

Behindertenszene Schweiz

Erotik gegen Geld – Behinderte sollen Angebote bekommen

Ruth Bai-Pfeifer, Glaube und Behinderung

Foto: P+S

Sexualität sollen alle leben dürfen, findet Pro Infirmis, Zürich. Jetzt lässt sie für behinderte Menschen Berührerinnen und Berührer ausbilden, die dann ihre Dienste in eigener Regie zu fairen Preisen anbieten. «Sie sollen», sagt Angela Fürer, «körperlich oder geistig behinderten Menschen durch Zärtlichkeit, Körperkontakt und Anleitung zur Selbstbefriedigung helfen, ihren Körper zu geniessen.» Sie bieten Massage, Körperkontakt, Streicheln und Umarmen an. Nicht aber Geschlechtsverkehr und Oralkontakt. (Tagesanzeiger vom 17.3.03)

Von der Idea Schweiz wurden wir von Glaube und Behinderung zu einer Stellungnahme aufgefordert:

Das Problem ist sehr vielschichtig. Da sind einerseits die behinderten Menschen, die Bedürfnisse haben, andererseits die BerührerInnen, die meinen, ein Bedürfnis abdecken zu können.

Der tiefste Wunsch eines behinderten Menschen ist eine dauerhafte Beziehung zu einem Partner, zu einer Partnerin. Sie möchten einen Menschen haben, der sie liebt, zu ihnen steht, das Leben mit ihnen teilt – egal ob Christ oder Nichtchrist. Ich bin überzeugt, dass sie sich selbst betrügen mit der Inanspruchnahme einer Berührer-Person. Der behinderte Mensch wird dadurch auch entsprechend erniedrigt. Ganz zu schweigen, welche Auswirkungen ein solches Erlebnis auf Selbstwert und Selbstachtung hat. Es bleibt Leere und Selbstverachtung zurück.

Ein Mensch, der sich zur Berührerin, zum Berührer ausbilden lässt, wählt eine Form der Prostitution, egal, ob seine Dienste mit oder ohne Geschlechtsverkehr ausgeübt werden. Es ist ein Verkauf des Körpers. Diese Menschen wollen etwas vermeintlich «Gutes» für behinderte Menschen tun, wie man halt was Gutes tut. (Wer sagt oder meint, dass diese Form von Sex wirklich gut für behinderte Personen ist und ob sie das wirklich wollen?) Zutiefst wird der behinderte Mensch als «Kunde» angesehen, der für die geleisteten Dienste bezahlen soll. Und die berührende Person erniedrigt sich selber ebenso.

Bei Glaube und Behinderung plädieren wir viel mehr für echte, gute Freundschaften, die dauerhaft sind und für die Möglichkeit, dass auch behinderte Menschen eine Ehe eingehen können. Wo das nicht möglich ist, wollen wir einander helfen, mit unerfüllten Wünschen leben zu lernen. Gelebte Sexualität in jeder Form gehört in den Schutzraum der Ehe.

Behinderte Menschen sollen sich bewusst sein, dass auch ihr Körper, und sei er noch so entstellt, in erster Linie Gott gehört und sie auch mit ihrer Sexualität so umgehen, dass ER durch sie verherrlicht werden kann.

Wir ermutigen behinderte Menschen, nicht zu meinen, sie hätten auf sexuellem Gebiet «mehr Rechte» als nicht behinderte Singels. Dieses Thema ist und bleibt ein schwieriges Thema, aber wir versuchen in der Beratung offen darüber zu reden und miteinander einen gangbaren, guten Weg zu finden, wo der einzelne Mensch in seiner Würde geachtet und gestärkt wird. Eltern von geistig behinderten Menschen müssen klar Stellung beziehen in diesen Fragen.

Uns interessiert Ihre Meinung zu diesem Thema. Bitte schreiben oder mailen Sie uns, was Sie darüber denken. Einsendeschluss Ende August 03.

Fotos: GuB

Einige Worte unseres Webmasters

Daniel Andeer

Liebe Freunde und Interessierte von Glaube und Behinderung

Ich denke, es ist unterdessen fast allen bekannt, dass unser Verein auch im Internet vertreten ist. Wenn nicht, surfen Sie doch einfach los: **http://www.gub.ch**

Aber Vorsicht, verlieren Sie sich nicht in der Fülle der Informationen, welche wir auf unserer Homepage anbieten. Nein, man kann sich gar nicht verlieren, denn mit der Homepage verhält es sich wie mit den Aktenschränken. Je besser die Informationen darin geordnet und strukturiert sind, desto schneller findet man das Gesuchte. Ich hoffe, dies ist mir auch einigermassen gelungen. Probieren Sie es doch einfach aus.

Was sind denn die Ziele unserer Homepage?

- Sie soll eine möglichst umfassende und aktuelle Informationsplattform unseres Vereins für unsere Mitglieder und Freunde sein.
- Sie soll Aussenstehende objektiv und ansprechend auf unsere Angebote aufmerksam machen. Wir verstehen die Homepage als wichtigen Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit.
- Sie soll die wichtige Botschaft, welche wir vertreten, in die Welt hinaus tragen: «Behinderte Menschen sind wertvoll, von Gott geliebt und haben ein Anrecht auf Beachtung und Anerkennung».
- Sie ist ein Archiv, in welchem Berichte über vergangene Ferienreisen und Weekends gefunden werden können. Sie werden auch noch nach Jahren den bebilderten Bericht über x-einen Anlass abrufen können und so Ihre Erinnerungen auffrischen.
- Sie soll mehr sein als nur eine Informations-

plattform unseres Vereins. Wir möchten damit unseren behinderten Freunden und deren Angehörigen echte Hilfen für die verschiedensten Lebensbereiche anbieten, auch was den christlichen Glauben betrifft. Dazu dienen die umfangreichen Linkregister, die Fachartikel über verschiedene behindertenspezifischen Themen und viele weitere Informationen.

Haben Sie Fragen, Anliegen oder Ideen, dann senden Sie doch ein Mail an unsere Adresse **info@gub.ch**

Mit lieben Grüssen
Euer Webmaster

Hochzeit

von Käthi Altenburger und Hans Ritter Schafhausen i.E

16. März 2002 (wir haben erst jetzt davon erfahren)

Herzlichen **Glückwunsch**

und Gottes Segen
auf Eurem gemeinsamen Weg!

HERZLICHE EINLADUNG

Bibel- und Seelsorgewoche Interlaken

4.–11. Oktober 2003

Thema
«Gipfelerlebnisse + Tiefenerfahrungen»

Ort
CH-3800 Interlaken, Mittelpunkt des Berner-Oberlandes, zwischen Thuner- und Brienzersee. 570 m ü.M., in der Nähe von Eiger, Mönch und Jungfrau. Per Zug gut erreichbar, direkt und ohne umsteigen von Hamburg, Köln, Basel, Zürich, St. Gallen.

Interlaken ist dank seiner ausserordentlichen Lage und Naturschönheiten der ideale Ort für Ferien und Erholung zu jeder Jahreszeit, besonders aber im Herbst. Vielfältige Spazierwege in der Ebene (rollstuhlgängig); Ausgangspunkt für Ausflüge, Wanderungen und Schifffahrten. (Für Dialysepatienten gibt es eine Dialysestation im Spital Interlaken!)

Hotel
Hotel Artos – unser Ferienhotel
Grosszügige, ruhig gelegene Hotelanlage, nur zehn Gehminuten vom Bahnhof Interlaken Ost entfernt. Das Hotel ist rollstuhlgängig. Freie Benützung der Wellness-Anlage (Sauna, Dampfbad, usw.).

Veranstalter
ERF Schweiz und Glaube und Behinderung
Referenten: Ernst Bai und Heino Welscher (ERF-Seelsorge, Schweiz und Deutschland).
Organisation: Ruth Bai-Pfeifer, Willy Messerli und Team

Ausflüge
Angebote von verschiedenen Ausflügen per Schiff und Bergbahn sind geplant, eventuell ein Tagesausflug auf das Schilthorn oder das Niederhorn.
(Teilnahme fakultativ. Preise nicht inbegriffen!)

Preise
- Pro Person und Woche Fr. 639.– bis 875.– (je nach Zi-Wahl)
- Pauschalpreise für Rollstuhlzimmer pro Person Fr. 729.– (Egal ob Einzel- oder Doppelzimmer), alle Preise inkl. HP/Viergang-Abendessen
- Preisreduktion für Begleitpersonen von behinderten Menschen Fr. 100.–/Woche

Anmeldung
Schriftliche Anmeldung (anfordern) und senden an:
Radio ERF, Ernst Bai, Postfach, CH-8330 Pfäffikon
ebai@erf.ch oder info@gub.ch
Telefon: 0041/1/953 35 35 (von Deutschland)
01/953 35 35 (von der Schweiz)
Fax: 01/953 35 01
Anmeldeschluss: 31. Juli 2003
(nachher telefonisch anfragen bei R. Bai, 01 950 64 58)

REISEN UND FREIZET VON GUB UND ERF

Unser nächstes Freizeitangebot findet vom **4.–11. Oktober 2003 in Interlaken statt**. Anmeldungen können bei uns bestellt werden

Griechenland-Reise 2004 – Neues Datum: 19. Sept. bis 1. Okt. 2004

(Aus verschiedenen Gründen haben wir das Reisedatum um eine Woche vorverschoben)

Willy und Vreni Messerli waren im April auf einer «Kundschafter-Reise» in Griechenland, um zu sehen, wie es wäre, eine Reise mit GuB dorthin zu unternehmen. Nun ist es klar: Unsere Reise 2004 geht nach Griechenland. Schon das Reiseprogramm ist vielversprechend! Hier nur einige Leckerbissen: Reise mit dem rollstuhlgängigen Bus, drei Tage auf dem Meer, acht Tage im selben Hotel mit eigenem Strand, Paralympics-Besuch, tolle Ausflüge und vieles mehr. Gerne senden wir Ihnen ein Reiseprogramm zu. Interessenten können sich bereits einen Platz sichern! Ein E-Mail oder Postkarte ans GuB-Büro genügt.

Für unsere Reisen und Freizeiten suchen wir immer wieder **Begleitpersonen**!

(Interessenten melden sich per E-mail oder Talon).

Mitgliedschaft bei Glaube und Behinderung

Immer wieder werden wir gefragt, wie man Mitglied bei GuB werden kann. Wer sich dafür interessiert, kann sich per Brief oder Mail an uns wenden. Bitte senden Sie auch ein kurzes Portrait mit.

Was sind die Pflichten? Wenn möglich unsere Mitgliederversammlung, die einmal im Jahr stattfindet besuchen und den Mitgliederbeitrag einzahlen.

Der Mitgliederbeitrag beträgt pro Jahr Fr. 20.–für Einzelpersonen und Fr. 30.–für Ehepaare.

Neue Kontonummer für Glaube und Behinderung

Bitte verwendet in Zukunft nur noch die neuen Einzahlungsscheine auf das Konto 1152-0049.543 bei der ZKB, 8010 Zürich, lautend auf «Glaube und Behinderung». Zahlungszweck deutlich auf dem Einzahlungsschein vermerken. Herzlichen Dank all denen, die unsere Arbeit immer wieder treu unterstützen.

Info-Zeitschrift Abonnement

Damit wir diese Zeitschrift weiterhin so schön gestalten lassen können, haben wir einen Abo-Beitrag von Fr. 10.–/ Euro 10.– für 2 Ausgaben pro Jahr festgelegt. Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen.

HIER IST PLATZ FÜR EIN INSERAT

... Gesucht wird ... Zu verschenken ... Partnersuche ... etc.

AGENDA GUB 2003/04

6./7. Sept. 2003	GuB Weekend Rüschlikon
4.–11. Okt. 2003	Ferienwoche in Interlaken
19. Sept.–1. Okt. 2004	Reise Griechenland

BESTELLFORMULAR

Bitte senden Sie mir ...

- ..... Ex. Neue Info-Zeitschriften zum Weitergeben
- **regelmässig die Info-Zeitschrift**
- ..... Ex. Einzahlungsscheine
- Anmeldung Interlaken 2003
- Unterlagen für die Reise nach Griechenland im Jahr 2004
- Ich bin bereit, eine behinderte Person auf eine Reise oder während einer Freizeit zu betreuen.
- den **Gebetsbrief** (wird nur auf ausdrücklichen Wunsch zugeschickt)
- Ich will die Info-Zeitschrift **nicht mehr erhalten**
- Bestellschein für Bücher/Karten/Kinderkassetten von G+B

✘ Gewünschtes bitte bitte ankreuzen

Name .....

Vorname .....

Adresse .....

PLZ/Ort .....

E-Mail: .....

Datum .....

Unterschrift .....

Einsenden an: Glaube und Behinderung
Ruth Bai, Mattenstr. 74, 8330 Pfäffikon

psverbung.ch